Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 39 (1997)
Heft: 210

Artikel: En passant : Fluchtmomente : Fallen Angels von Wong Kar-wai
Autor: Rothe, Marcus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-867156

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

En passant: *Flucht*momente

FALLEN ANGELS von Wong Kar-wai

FALLEN ANGELS ist eine düstere Fortsetzung von CHUNGKING EXPRESS geworden und zeigt die Schattenseite des kalifornischen Traums.

Alles ist in Bewegung. Zu Beginn von CHUNGKING EXPRESS hetzt eine mysteriöse Blondine in Gena Rowlands GLORIA-Stil durch U-Bahn-Schächte, Spielhöllen und zwielichtige Hinterzimmer. Wird sie von Gangstern gejagt oder nur von einer Handkamera verfolgt, die wie ein wildgewordener Derwisch aus den unmöglichsten Blickwinkeln um sie herumtanzt, um mal gestochen klare, dann wieder grob verzerrte Bilder zu liefern? Aus dem furiosen Bilderrausch schälen sich die lose verknüpften Geschichten von zwei liebeskranken Polizisten. Der erste wird die blonde Gangsterbraut zufällig nachts an der Bar treffen und ihre Pumps am nächsten Morgen mit seinem Schlips polieren. Der andere wird dem Charme einer kurzhaarigen Serviererin erliegen, die sich in ihrem Schnellimbiss rund um die Uhr mit «California Dreaming» in Schwung hält.

Seine unerhörte Leichtigkeit entfaltet der Film zwischen den Hongkonger Garküchen und Hotels, unterwegs zwischen Sesamöl und Ananasdosen – trotz aller Melancholie. Sein Macher, der sich damit als aussichtsreicher Godard-Nachfolger für das kommende Jahrzehnt empfahl, brachte seine Geschmacksrichtung lapidar auf den Punkt: «Der Film ist wie Coca-Cola: sehr erfrischend, schnell und kräftig.»

FALLEN ANGELS war als dritte Episode im blitzartig improvisierten Abenteuer CHUNGKING EXPRESS geplant. Sie wurde zu lang und entwickelte ein Eigenleben. Es ist eine düstere Fortsetzung geworden. Die Schattenseite des kalifornischen Traums, in dem die hypnotischen Schläge von «Massive Attack» in den fiebrigen Neon-Nächten Hongkongs pulsieren.

Wieder wirft Kar-wai den Zuschauer wie eine Münze ins Ungewisse – mitten in die Bewegung. Die Farben ähneln grüngelb gebleichten Unterwasserwelten, dann wieder Dramen in Schwarz und Rot. Diesmal rast eine schöne Dunkelhaarige durch den Untergrund, über Rolltreppen und wieder entsteht die verführerische Mischung aus coolem Film noir und romantischer Nouvelle vague.

Alles wird dem Ästheten zu einer Frage des Stils: die rasanten Kamerafahrten, die elliptischen Schnitte, auch die exzentrischen Frisuren seiner Heldinnen und ihre tanzwütigen Körper.

Anfangs wirken die beiden Hauptfiguren bloss wie zwei klassische Ikonen des Hongkonger Gangster-Genres: der Berufskiller und die hoffnungslos in ihn verliebte Agentin. Sie beschafft tagsüber die Aufträge und faxt ihm Mordpläne. Wenn er nachts unterwegs ist, putzt sie in Netzstrümpfen seine Wohnung. Weiter mischen sich ein: die tatendurstige Blondie, die eifer- und rachsüchtige Charlie und vor allem ein stummer Kleinkrimineller, der nachts in die Metzgereien, Eisläden und Waschsalons eindringt, um unbescholtenen Opfern seine "Dienstleistungen" anzudrehen und einen unsanften Konsumterror zu verbreiten (an dem nicht nur Adorno seine helle Freude gehabt hätte).

Die als Ballett choreographierten Gewaltorgien – Stil "sterbende Schwäne" – lassen Typisches vom Schlage John Woos erwarten (FOR A BETTER TOMORROW, THE KILLER). Kar-wai schlachtet zwar eifrig gängige und vergangene Kinomythen querbeet aus, aber wenn sich sein Stil von den Paten – dem frühen Godard (A BOUT DE SOUFFLE bis PIERROT LE FOU), Melville, Antonioni, Bertolucci oder Carax – beeinflussen lässt, dann nur, um sich mit virtuoser Eleganz über die Vorbilder hinwegzusetzen. Seine chinesische Herkunft und kulturellen Wurzeln tauchen dann in den Themen und Schauplätzen seiner Filme auf: Besonders in das verschachtelte, labyrinthartige Chungking Mansion stürzt sich seine Kamera, als wolle sie im Vorbeirasen jeden Geruch der Garküchen und alle Gesten des multikulturellen Schmelztigels aufschnappen. So feiert Kar-wai seine Heimat Hongkong und parodiert nebenbei abendländische Kinoklischees. Die freche Kellnerin aus CHUNGKING EXPRESS wirkte schon wie die asiatische Schwester Jean Sebergs in A BOUT DE SOUFFLE, und am Schluss ähnelte das Ganze einem von MTV auf Hochtouren gebrachten Godard. Made in Hongkong.

Auch in FALLEN ANGELS könnte der Killer ein Bluts- oder Geistesbruder von Melvilles "Samourai" sein, aber bei Kar-wai muss selbst der abgefeimteste Brutalinski nicht mehr wie einst Alain Delon existenzialistisch in der (moralischen) Leere frösteln. Der Killer ist eben nur ein fauler Vertreter, dem sein Job gefällt, weil er sich dabei – von seiner lasziven Agentin – die Entscheidungen abnehmen lässt. Wenn er unter den dumpfen Herzschlägen von «Massive Attack» (dem lethargisch-aggressiven «Karma Coma») seine Blutbäder auftragsgemäss mit steinernem Pokerface anrichtet, wirkt er wie eine geölte Maschine. Ohne jeden Funken Menschlichkeit. Aber schon im nächsten Augenblick trifft er im Bus auf einen alten Schulfreund, der ihm solange mit einer Hochzeitseinladung in den Ohren liegt, bis das Killerklischee endgültig über Bord geht: Selbst an dem Mann, der scheinbar aus der Kälte kam, klebt eine Vergangenheit. Auch er träumt vom besseren Leben. So können Kar-wais Helden sich selbst in ihrem schwärzesten Treiben noch mit der Unschuld gefallener Engel zieren.

Kar-wai drapiert seine Fragmente aus der Kinogeschichte so wüst, als pfeife er auf sämtliche Erzähltraditionen – wie Godard Anfang der Sechziger. Alles wird dem Ästheten zu einer Frage des Stils: die rasanten Kamerafahrten, die elliptischen Schnitte, auch die exzentrischen Frisuren seiner Heldinnen und ihre tanzwütigen Körper. Wenn aber der erste Schock über die virtuosen Bilder abklingt, sind keine manieristischen Stilblüten in der Sackgasse von l'art pour l'art stecken geblieben. Und die vielen Oberflächen, an denen Kar-wai das Licht (und unsere Blicke) reflektieren lässt – die Chromtreppen, Fenster, Linoleumböden, und die Seiden- und Latexkleider seiner Heldinnen –, sind mehr als nur glitzernd-kühle Fassaden. Sie spiegeln das Innenleben seiner Figuren: selbstverliebte Poseure und melancholische Tagträumer. Sie driften so reibungslos aneinander vorbei, als könnten

ihre flüchtigen Begegnungen keine Spuren hinterlassen. Dennoch hat die Suche der unbelehrbaren Romantiker nach einem unwiderstehlich individuellen Stil ihren Preis – die Einsamkeit. Seit Kar-wais Debüt, dem Gangsterfilm AS TEARS GO BY (1988), drehen und wenden seine Figuren sich vor unerwiderter Liebe. Selbst wenn die zersplitterte Handlung der isolierten Helden sich kaum resümieren lässt und sie sich wie in FALLEN ANGELS eher in der Summe verschiedener innerer Monologe entblättert, fragen seine Filme: Wie könnten Beziehungen entstehen? und: Welche Nähe müssen Partner herstellen, um sich gegenseitig zu wärmen?

Die Männer seiner Filme sind gebrannte Kinder: auf der Suche nach dem Vater (DAYS OF BEING WILD, 1990), die an früheren Liebesgeschichten knabbern und sich oft so in die Vergangenheit verbeissen, dass ihnen das Hier und Heute aus den Händen gleitet. In ihrer Einsamkeit phantasieren sie von der alles rettenden Begegnung – «In genau fünf Stunden werde ich mich verlieben» beschwört der Held in CHUNGKING EXPRESS sein Schicksal – oder versuchen, wie auch Kar-wais Frauenfiguren, ihren Liebeshunger auf Objekte zu übertragen. So futtert der unglückliche Polizist in CHUNGKING EXPRESS die dreihundert von seiner ausgeflogenen Freundin zurückgelassenen Ananasdosen, um zu ergründen, ob auch Gefühle ein Verfallsdatum haben. Ein anderer erliegt dagegen eher dem Chefsalat einer betörenden Fast-Food-Bedienung; aber am frechsten ist in CHUNGKING EXPRESS Faye, die sich heimlich in die Wohnung ihres Traumprinzen schleicht, um von seiner Zahnbürste bis zum Goldfisch alles ausgiebig zu beschnüffeln und Stück für Stück auszutauschen. Als hofften die Figuren, durch die erotische Verhexung der Objekte wie beim Voodoo auch die Besitzer zu verzaubern und zu erobern. Alle schmieden an verspielten Verführungsplänen.

In FALLEN ANGELS lassen sich die Objekte aber nicht mehr zum L(i)eben erwecken, und selbst die lockenden Rituale haben ihre Leichtfüssigkeit verloren. Zwar massiert der durchgeknallte Stumme He Qiwu hingebungsvoll ein totes Schwein, aber nichts rührt sich. Zwar stöbert die verzweifelte Agentin mit Mundschutz und Handschuhen – gewappnet gegen die Viren der Leidenschaft? – in den Abfällen des Killers – aber näher kommt sie ihm dadurch nicht.

Im Gegenteil: Die auf Ersatzobjekte abgeleiteten Begierden schlagen in Fetischismus um. Aus dem romantisch-kultivierten Einsamkeitskult wird körperlicher Frust. Die Agentin, die sich eben noch von ihrem Fetischlied («Forget him!») aus der Jukebox treiben liess, liegt jetzt masturbierend auf dem leeren Bett des unerreichbaren Killers. Nach dem Orgasmus spiegelt sich in ihren Augen das Kino Kar-wais als Miniatur wider: Lust und Schmerz. Glücksmomente und Trauerschauer sind kaum mehr zu trennen.

Ständig drohen die Gefühle der gefallenen Engel sich in ihr Gegenteil zu verwandeln. Aus diesen Wechselbädern von hypnotischer Langsamkeit, Verzögerungen und Geschwindigkeitsexzessen gewinnt der Film seinen musikalischen und unberechenbaren Rhythmus. Todernstes Pathos trifft auf albernste Komik, bis der Film-Cocktail aus trauriger Freude einen bizarren süss-sauren Sog entwickelt.

Selbst wenn Wong Kar-wai keine Geschichte mehr erzählen will, und seine Figuren ohne psychologische Erklärungen scheinbar als bindungslose Atome kreiseln, dann tauchen reine Kinomomente auf – Stimmungen, Haltungen, ein Lebensgefühl. Selbst der Zipfel der paradiesischen Ur-Szene und die zeitloseste aller Fiktionen blitzt ab und zu durchs Dickicht der Städte: Boy meets girl. Wie das geht?

Wie den Killer, der im ausgestorbenen Mac Donald's seinen Erinnerungen nachhängt, müssen Kar-wais Heldinnen die Männer aus ihrem Traum(a) reissen. Dabei ist ihnen jedes Mittel und der kürzeste Weg recht. Vor ihrer unverschämten Chuzpe und dem eigenwilligen Charme muss Mann die Waffen strecken: «Ist hier noch frei?» fragt ihn die draufgängerische Blondie scheinheilig unverblümt. Schon ist sein Schwermut wie

weggeblasen. Die tiefersitzende Skepsis bleibt, aber sein Blick lebt auf. Mit der Fremden durch den Regen rennen, sich im Hausflur küssen und im Zimmer aufeinanderstürzen – die ganze Wucht einer ersten Berührung, den Taumel der überraschenden Begegnung feiern die Bilder so ekstatisch, als sei ein massiver Damm gebrochen und endlich entfesselte Gefühle überschwemmten die Leinwand. Bis die Euphorie wieder so plötzlich zusammenbricht, wie sie gekommen war.

Die Musik gibt den Filmen Kar-wais Körper und Seele. Die Beach Boys mit «California Dreaming» und Dinah Washington mit «What a difference a day makes» tauchten CHUNGKING EXPRESS in seine nochchalante Aura. FALLEN ANGELS treibt und vibriert dagegen in trüberen Gewässern zwischen Blues und Trip-Hop. Wieder werden die Jukeboxen zu wahren Altären stilisiert: Wenn die Agentin in ihrem glänzenden Kleid der funkelnden CD ähnelt und sie die Musik wie süsses Gift in ihre offene Wunde tropfen lässt («Forget him!»), dann wandert die Kamera langsam über die Falten des Stoffs – der sich in den besungenen Fluss verwandelt – an ihrem Körper hoch, bis sie erst auf der glühenden Zigarettenspitze zur Ruhe kommt. So erzählt Kar-wai allein mit der Musik und ihren Anspielungen Geschichten der (un)bewussten Sehnsüchte. Die MTV-Bildrevolution – weite Winkel, schräge Einstellungen, scharfe Schnitte et cetera – hat er dabei so verarbeitet, dass die Musik immer Motor bleibt und nie zur Dekoration verkommt. «MTV-Sendungen bilden keinen gemeinsamen Körper, sie sind wie unabhängige Fragmente – ich versuche dagegen, die Verbindungen zu suchen», sinnt der Achtundreissigjährige. Der mitreissendste "Clip" des Films ist dann aber kein ziseliertes Stilwunder, sondern ausgerechnet ein verwackeltes Heimvideo. Der verrückte Stumme hatte seinen inzwischen gestorbenen Vater mit der Kamera hartnäckig vom Klo bis in den Schlaf verfolgt. Jetzt können ihm die Bilder zwar kein Ersatz sein, aber in ihnen steckt die Zärtlichkeit der Erinnerung: «Ich werde nie wieder seine Steaks essen», sagt er sich, «aber ihren Geruch vergesse ich nie.» Der Tod des "echten" Vaters (Chen Wanlei – ein Laie, den Wong Kar-wai während der Dreharbeiten im Chungking Viertel entdeckte) setzt dann auch beim Sohn neue Energien frei: er löst sich aus dem Aussenseiterspielen, gibt seine Parasitenrolle auf und lässt die Eiswagenbesitzer künftig ungeschoren. Sucht nicht Anpassung, aber eine eigene Identität: wird "erwachsen". Der Kunstfigur des Killers wird die "coole" Entscheidungslosigkeit dagegen zum Schicksal: sein Dasein endet im Kugelhagel. Die Frauen in FALLEN ANGELS fürchten besonders, lebendig begraben zu werden. Weil sie nicht vergessen werden wollen, färben sie sich die Haare blond oder beissen in Männerhälse; wollen Spuren hinterlassen. Auch sie können nicht, was alle Helden in Kar-wais Filmen sich so sehr wünschen: Das Glück festhalten.

Der Kunstfigur des Killers wird die "coole" Entscheidungslosigkeit dagegen zum Schicksal: sein Dasein endet im Kugelhagel. Die Frauen fürchten besonders, lebendig begraben zu werden.

Die wichtigsten Daten zu FALLEN ANGELS:

Regie und Buch: Wong Kar-wai, Kampf-Regie: Tony Poon Kin-kwan; Kamera: Christopher Doyle; Schnitt: Wong Ming-lam; Ausstattung, Kostüme: William Chang (Cheung Suk-ping); Musik: Roel A. Garcia, Frankie Chan Fan-kei.
Darsteller *(Rolle): Leon Lai Ming (Wong Chi-ming), Michelle Reis / Li Kar-yan (Agentin), Kaneshiro Takeshi (He Qiwu), Charlie Young / Yeung Choi-nei (Charlie Young), Karen Mok Man-wai (Blondie).*
Produktion: *Jet Tone Production; Produzent: Wong Kar-wai; Co-Produzent: Jeffrey Lau Chan-wai; ausführender Produzent: Jacky Pang Yee-wah. Hongkong 1995. 35mm, Format: 1:1,66; Farbe, Dauer: 96 Min. CH-Verleih: Filmcooperative, Zürich.*

Wong Kar-wai macht keine verzweifelten Liebesfilme – seine Filme *sind* verliebt. Wie die Gefühle die Wahrnehmung verändern können, zeigt sich in einer einzigen, poetischen, ins Schwarzweiss entfärbten Einstellung. Vorne sitzen die beiden Verliebten. Durch das Weitwinkelobjektiv betrachtet, scheinen sie sich gleichzeitig nah und fern zu sein. Beide träumen – bis ihre Konturen flüssig werden, Unschärfen aufwerfen. Er träumt von ihr, ihrem Haar, aber wagt nicht, sie zu berühren. Sie träumt von einem anderen. Gemeinsam allein. Ihre Bewegungen sind tranceartig, die Mimik valiumgedämpft. Nur im Hintergrund, da fliesst der Alltag mit der alten Hast weiter.

So setzt Kar-wai die Gesetze von Zeit und Raum ausser Kraft. Ob er mit der Nervosität eines durchgedrehten CNN-Teams seine Stadt vor dem Umbruch dokumentiert oder mit surrealen Verzerrungen die Innenwelten der Figuren nach Aussen stülpt, immer suchen seine Filme den Fluchtmomenten eine eigene Sprache, einen Stil zu geben.

Was von einer glitzernden, weil tausendfach gebrochenen Oberfläche ausging und einem fast abstrakten Chaos, wird im Laufe der Zeit immer intimer. Bis die Helden ihre in "voice over" gehaltenen Monologe – jeder aus seinem eigenen Schneckenhaus heraus – uns so dicht ins Ohr flüstern, dass wir uns dieser seltsamen Vertrautheit kaum entziehen wollen.

Die unwiderstehlichen Romantiker können sich an der Salattheke noch so skurril verrenken, wie Fische auf dem Trockenen zappeln oder tanzen, um die Aufmerksamkeit von grazilen Stewardessen oder von anderen begehrenswerten Flugbegleitern zu erobern. Vergeblich. Denn bei Wong Kar-wai entsteht Liebe – nach all den verzweifelten Sehnsüchten – ganz mühelos, beiläufig, zufällig. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Mehr nicht. Welche Rolle spielt dabei das Klima? Die Musik? Wie auch immer: Am Ende von FALLEN ANGELS verschlägt es die Agentin in die Bar des stummen He Qiwu. Einige Male haben sich ihre Wege schon gekreuzt. Der Funke sprang nicht über. Jetzt plötzlich summt die Luft zwischen ihnen. Der millimeterbreite Graben scheint überwunden. Das Glück in greifbare Nähe gerückt.

Dann rasen beide aneinandergeschlungen auf einem Motorrad durch die Nacht. Nach dem Hetzen und Rennen, Warten, Suchen und Sehnen wollen sie die Schwerkraft überlisten. Den kurzen Augenblick der Nähe ins Endlose dehnen. Wie das Kino von Wong Kar-wai wollen sie sich mit aller Macht an das Vergängliche klammern. Den rasenden Stillstand. Erstmals öffnet sich der Blick in den dunklen Himmel über Hongkong. Die Musik der «Flying Pickets» macht alles schwerelos. Nichts anderes zählt mehr: Only you.

Marcus Rothe